

Programmorschau
Frühjahr 2025

sonderzahl

Impressum

Sonderzahl
Verlagsgesellschaft m. b. H.
Große Neugasse 35/15
A-1040 Wien
Tel: +43 (1) 586 80 70
verlag@sonderzahl.at
www.sonderzahl.at

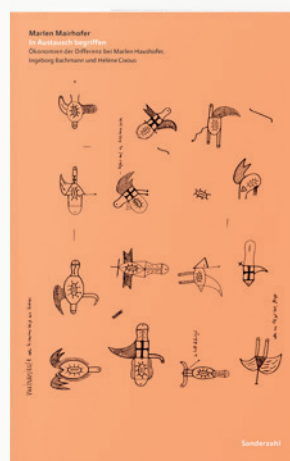
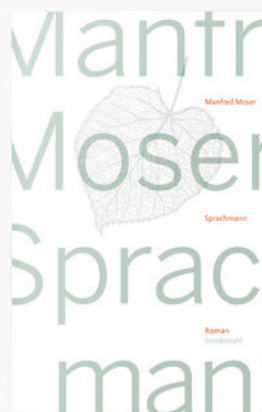
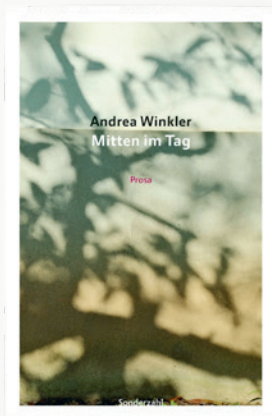
Sonderzahl wird im Rahmen
der Verlagsförderung durch
das BMKÖS unterstützt.

Vertreter für Österreich
Seth Meyer-Bruhns
Böcklinstraße 26/8
A-1020 Wien
Tel./Fax: +43 (1) 214 73 40
meyer_bruhns@yahoo.de

Auslieferung Österreich
Mohr-Morawa
Sulzengasse 2
A-1230 Wien
Tel.: +43 (1) 680 14-0
Fax: +43 (1) 688 71 30
bestellung@mohrmorawa.at

Vertreter für Deutschland
Christian Geschke
buchkoop konterbande
Luppenstraße 24 b
04177 Leipzig
Tel./Fax.: 0341-26 30 80 33
geschke@buchkoop.de
www.buchkoop.de

Auslieferung Deutschland
**GVA – Gemeinsame
Verlagsauslieferung**
Anna-Vandenhoeck-Ring 36
37081 Göttingen
Tel.: +49 (0) 551 384200-0
bestellung@gva-verlage.de



Wir freuen uns auf ein starkes literarisches Frühjahr – und darüber, zwei neue Stimmen im Verlag begrüßen zu können: Ende Jänner erscheint erstmals ein Prosa-band von Andrea Winkler bei Sonderzahl, knapp gefolgt von Hanno Millesis Verlagsdebüt. Mit bewährtem Sprachwitz arbeitet sich Markus Köhle am politischen Vokabular unserer Gegenwart ab, während mit *Sprachmann* das literarische Vermächtnis des Sprachphilosophen Manfred Moser posthum erscheint.

Zudem gibt es zwei Jubiläen zu feiern: Mit Gerhard Melzer feiern wir die Langlebigkeit seiner kritischen Lektüren, die nicht nur eine Eloge auf nachhaltige Verlagsarbeit sind, sondern auch eine Einladung, eigensinnige Texte der österreichischen Literatur aus vier Jahrzehnten neu zu entdecken. Peter Strasser schenkt uns anlässlich eines Jubeljahres seine Meditationen über die *vorletzten Dinge* – die im Mai im Rahmen eines Symposions in der Alten Schmiede würdig gefeiert werden.

Zuwachs verzeichnet auch unsere theoretische Reihe, wo ein Gespräch zwischen Alexander García Düttmann und Jacques Derrida erstmals auf Deutsch erscheint – und die Gelegenheit bietet, Derridas politisches Ereignisdenken auf seine Aktualität hin zu befragen. In unmittelbarer Nachbarschaft aktualisiert Marlen Mairhofer das poetische Denken von Haushofer, Bachmann und Cixous, während Daniela Bartens und David Wimmer-Wallbrecher sich einer ersten Vermessung des Gesamtwerks von Gerhard Roth annehmen. Unter dem Titel *Haben und Gehabe* belegt Sabine Scholl im Verband mit zahlreichen Autor:innen die Notwendigkeit einer Debatte über Klassismus im Feld der Literatur – wir wünschen eine spannende Lektüre!

Matthias Schmidt und Dieter Bandhauer

- | | |
|----------------|---|
| 4 · 5 | Andrea Winkler
Mitten im Tag
Prosa |
| 6 · 7 | Hanno Millesi
Zur Zeit der Schneefälle
Roman |
| 8 · 9 | Markus Köhle
Land der Zäune
Roman |
| 10 · 11 | Manfred Moser
Sprachmann
Roman |
| 12 · 13 | Gerhard Melzer
Vom langen Leben der Bücher
Eine Auslese |
| 14 · 15 | Jacques Derrida
Vielleicht oder möglicherweise
Ein Gespräch mit Alexander García Düttmann |
| 16 · 17 | Marlen Mairhofer
In Austausch begriffen
Ökonomien der Differenz bei Marlen Haushofer, Ingeborg Bachmann und Hélène Cixous |
| 18 · 19 | Peter Strasser
Über die vorletzten Dinge |
| 20 · 21 | Sabine Scholl (Hg.)
Haben und Gehabe
Zu Klasse und Herkunft in der Literatur |
| 22 · 23 | Gerhard Roth
Archen des Schreibens
Hg. v. Daniela Bartens und David Wimmer-Wallbrecher |
| 24 | Triëdere – Zeitschrift für Theorie und Literatur
Hg. v. Ann Cotten, Sandro Huber und Gerd Sulzenbacher |
| 25 | Figurationen des Übergangs
Hg. v. Hildegard Fraueneder, Werner Michler und Romana Sammern |
| 26 · 27 | Backlist |

LESEPROBE



Wenn die Gäste sich verabschieden, wird auch sie das Haus verlassen und fortgehen, um es der Nacht mitzuteilen, dass sich etwas ereignet hat, für das sie keine treffende Bezeichnung findet, nichts, wofür die Menge der Worte ausreicht, an deren Gebrauch sie gewöhnt ist. Auf ihrem Weg durch die Nacht wird sie hierher zu mir kommen, in diesen Raum, der bald zu nichts mehr nütze ist, und sich neben mich setzen, und während draußen die ersten Pendler die Rolltreppe betreten, werden wir schweigend da sitzen und rasten. Irgendwann aber werden wir uns erheben und unsere müden Glieder lösen, und ich glaube, wir werden dann tanzen.



Andrea Winkler wurde 1972 in Freistadt geboren. Nach den Studien der Germanistik und der Theaterwissenschaften lebt sie als Schriftstellerin in Wien. Für ihre zwischen Erzählung und Betrachtung changierende Prosa erhielt sie zahlreiche Preise und Auszeichnungen. Zuletzt erschienen von ihr: *König, Hofnarr und Volk* (2013), *Die Frau auf meiner Schulter* (2018).



Buchpräsentation4. Februar 2025
StifterHaus, Linz12. Februar 2025
ÖGfL, Wien**Andrea Winkler**
Mitten im Tag
Prosa

168 S., Hardcover mit Fadenheftung

Format: 13,5 × 21 cm

€ 25,-

ISBN 978 3 85449 670 0

Erscheinungstermin: 30. 1. 2025



»So schnell gehen die Tage zu Ende, dass man vollständig vergessen könnte, wofür es sich lohnt, müde zu werden.« Folgt man den vielfältigen Figuren von Andrea Winklers Erzählungen, dann begibt man sich auf Reisen, die den Blick freimachen für Beobachtungen und Einsichten von grundlegender Bedeutsamkeit. Es sind dabei gerade nicht die lauten Geschehnisse des ringsum rauschenden Alltags, denen ihre Aufmerksamkeit gilt, sondern vermeintlich periphere Momente: Lesend folgen wir Stimmen, die aus dem Trott ihrer Tage ausbrechen und mit unbestechlicher Klarheit auf die Welt blicken. So kann eine Straßenbahnfahrt ebenso wie ein Spaziergang zum Ausgangspunkt eines Gesprächs werden, das die relevanten Fragen von den vorschnellen Antworten zu sondern unternimmt. Denn bei aller Leichtigkeit, die diese Texte durchzieht, liegen ihnen stets existenzielle Erfahrungen wie Trauer, Einsamkeit, Hoffnung und das Bemühen um eine Selbstverortung in dieser Welt zugrunde. Und um sich über Zusammenhänge dieser Tragweite ver-

ständigen zu können, um »aus der Stille heben zu können, was diese durchdringt«, bietet die Literatur einen schier endlosen Wissensvorrat, auf den Andrea Winklers Prosa so kenntnisreich wie spielerisch zurückzugreifen versteht.

Formell gliedert sich *Mitten im Tag* in zwei Abschnitte, wobei der erste Teil elf Erzählungen bündelt, der zweite Teil zehn erzählende Essays versammelt, die ihren Ausgangspunkt oft an genauen Sprachbeobachtungen und literarischen Gewährstexten nehmen. Während die Texte vordergründig nicht verbunden scheinen, verhandeln sie allesamt verwandte Themen und sind wie durch ein unsichtbares Wurzelwerk verbunden. Die Leitfrage aller Texte könnte lauten: Welche Bestandteile unseres täglichen Lebens sind für uns, bei genauer Beobachtung und gewissenhafter Befragung, unverzichtbar und sinnstiftend? Dies zu erwägen und aus unzähligen Richtungen in den Blick zu nehmen, mit sprachlichem Witz, schlichter Schönheit und großer Präzision, lädt *Mitten im Tag* ein.



Auf den Kamelhaarmantel stieß Rainer an diesem Tag noch mehrmals. Er erinnerte ihn daran, was wirklich geschehen war. Und daran, dass es von allem zu mindestens zwei Versionen gab. Wie er so dalag, schien er etwas von einem Porträt Frau Noldes an sich zu haben. Gewöhnlich von unnahbarem Chic, vermeintlich alles dominierend, gebärdete er sich auf dem Boden von Rainers Vorzimmer wie das umgestürzte Monument einer Gottheit oder eines politischen Führers. Wäre er nicht aus exquisitem Stoff gefertigt gewesen, sondern aus dem groben Leinen eines Abwaschfetzens, hätte es sich dabei womöglich um den geeigneten Ort und die richtige Haltung gehandelt. Als Kamelhaarmantel verdiente er jedoch einen Kleiderbügel. Er gehörte in eine Garderobe. Frau Nolde hätte ein Ticket für ihn erhalten sollen wie für einen teuren Wagen in einer Garage.

Auf Rainers Vorzimmerboden hatte ihr Mantel jedenfalls nichts verloren. Vielleicht ja ebenso wenig wie Frau Nolde dort etwas verloren gehabt hatte, von wo sie bei Herrn Noldes Heimkehr unvorsichtiger Weise noch nicht zurück gewesen war.

Ab dem späten Nachmittag zog Rainer, wollte er von der Küche aus auf sein Freizeitdeck, den Umweg über Schlaf- und Arbeitszimmer vor. Es war, als würde der Anblick des Mantels eine Geschichte erzählen, die nicht für seine Ohren bestimmt war. Jemand hatte auf Pause gedrückt. Rainers Auffassung nach, konnte das auch so bleiben. Möglicherweise hatte, sagte er sich, zwischen Herrn und Frau Nolde eine Art Wettlauf stattgefunden. Ein Rennen, dessen Regeln er ganz einfach nicht durchschaute, weil er keine Vorstellung davon hatte, was sich zwischen zwei Menschen, die ihren Lebensraum miteinander teilen, so alles abspielt – seit Hanne nicht einmal mehr vorbeikam, umso weniger.

Nachts träumte Rainer, dass sich Frau Noldes Liebhaber in seinem Vorzimmer versteckt hielt. Das traf in etwa, was er ihr übelnahm: Ihn, ohne um Erlaubnis gefragt zu haben – Rainer hätte ihr seine Erlaubnis nicht erteilt –, in ein Komplott zu verwickeln, das auf eine für ihn nicht durchschaubare Weise gegen ihren Mann gerichtet zu sein schien. Dabei fühlte sich Rainer diesem deutlich mehr verbunden als ihr. So gesehen konnte sich Frau Noldes Verhalten auch als cleverer Schachzug entpuppen. Sich Herrn Nolde anzuvertrauen würde für Rainer das Risiko in sich bergen, sich unendlich zu blamieren. Vielleicht war sie ja bloß unterwegs gewesen, um ein Geschenk für seinen Geburtstag zu besorgen, von dem Rainer noch nicht einmal etwas wusste. Oder das mit dem Wettrennen stimmte – aber das war doch eher unwahrscheinlich.



Hanno Millesi, lebt und arbeitet in Wien. Nach den Studien der Kunstgeschichte und Philosophie zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter am Museum moderner Kunst Wien, in der Folge nur noch freischaffender Autor; Romane und Kurzgeschichten (Hörspiele, Essays, Gemeinschaftsprojekte); als Herausgeber: *Austropilot* (gem. m. Xaver Bayer), als Unterrichts-tender: Institut für Sprachkunst an der Universität für angewandte Kunst in Wien sowie Schule für Dichtung in Wien. Zuletzt erschien *Der junge Mann und das Meer. Erzählungen* (Edition Atelier 2023).

Buchpräsentation
6. März 2025
Alte Schmiede, Wien

Hanno Millesi
Zur Zeit der Schneefälle
Roman

ca. 180 S., Hardcover

Format: 13,5 × 21 cm

€ 25,–

ISBN 978 3 85449 672 4

Erscheinungstermin: März 2025

Im Zentrum von Hanno Millesi's Roman *Zur Zeit der Schneefälle* klafft ein Loch – eines, das auf unerklärliche Weise die Wand des Wohnzimmers des Protagonisten, Rainer, durchlässig werden lässt. Niemand scheint für seine Entstehung verantwortlich zu sein, auch kein Mitglied der auf der anderen Seite wohnenden Familie Nolde. Sämtliche Beteiligten zeigen sich vom plötzlichen Zerbröseln der gewohnten Barriere dermaßen verblüfft, dass ihnen erstmal nichts Besseres einfällt, als den Schaden zu kaschieren, anstatt etwas über seine Ursache herauszufinden oder ihn gar zu beheben. Mit dem fortschreitenden Verfall der Wohnzimmerwand wird auch der Zustand der Überforderung immer intensiver. Bald ist da im Grunde nur noch ein Loch, das Einblicke in beide Richtungen erlaubt. Was ehemals Privaträume waren, verwandelt sich in eine Art doppelte Stegreifbühne, auf der sich der Wunsch nach der vermissten Abgeschlossenheit mit dem komplizierten neuen Zustand eines Miteinander-Auskommens mischt. In der wechselseitigen Beobachtung spiegeln sich die Protagonist:innen samt all ihrer alltäglichen Bedürfnisse, Fehleinschätzungen und Unzulänglichkeiten, die mit viel Sinn für Situationskomik ausgekostet werden. War nicht vielleicht doch jemand nachts auf der ›anderen‹ Seite zugange, ist möglicherweise ein Liebhaber im Spiel oder sollten beide Seiten die Situation nicht sogar akzeptieren und künftig als WG leben?



Mit dieser vermeintlich einzigen Abweichung vom Normalzustand – einer schwindenden Wand – erzeugt Hanno Millesi eine Erzählsituation, die wie nebenbei Einsichten in gegenwärtige gesellschaftliche Zustände ermöglicht. Rainer, der gerade eine Trennung hinter sich hat und sich beruflich eine Auszeit nimmt, versucht beständig, sich eine tragfähige Einschätzung seiner surrealen Gegenwart zu erhalten. Er tut dies, indem er anhand seines Nachrichtenkonsums die ›wirklichen‹ Probleme von den scheinbaren zu unterscheiden versucht. Die zunehmende Unfähigkeit, sich ein adäquates Bild der näheren Umgebung zu machen, wird so durch die unsichere Weltlage noch weiter irritiert, obwohl die wahren Bedrohungen denkbar weit entfernt anmuten. Hanno Millesi so unaufgeregtes wie unterhaltsames Kammerspiel steuert zielsicher auf eine Klimax zu, in der sich die individuelle Unfähigkeit, sich ein Bild von einer überkomplexen Welt zu machen, lustvoll mit gesellschaftlichen Problemlagen vermischt – mit Vereinzelung, dem Schwinden der Korrektive und der überfordernden Flut an Informationen. *Zur Zeit der Schneefälle* ist eine fein gezeichnete Parabel auf die Überforderungen im digitalen Biedermeier unserer Gegenwart.

millesi



»Guten Tag, Herr Nachbar. Haben Sie vielleicht meinen Murl in den letzten Tagen durch Ihren Garten streifen sehen?«, will Frau Siebenkittel wissen.

Die Frage ist erstaunlich wohlformuliert und präziser als Hans erwartet hätte. Er kann dennoch wahrheitsgemäß antworten: »Nein, durch meinen Garten streifen hab ich ihn in den letzten Tagen nicht gesehen.«

Gesehen freilich hat er ihn. Aber zum Wohle seiner Nachbarin verschont er sie mit der ganzen Wahrheit. Hans notiert: Wer die Wahrheit ausspricht, bringt sich selbst in Gefahr. [...]

Hans kennt Murl. Murl hat Probleme damit, Zäune als Grenzen anzuerkennen. Seine Halterin kennt Hans natürlich auch, ein bisschen mehr als flüchtig. Bienchen83@hivelive.com ist Frau Sabine Siebenkittel. Mit ihr führt Hans eine funktionale Nachbarschaftsbeziehung. Niemand hier in der Nachbarschaft kennt sich näher. Denn es ist ja auch niemand wirklich von hier. Sie leben in einer Neubausiedlung ohne Geschichte. Hans ist der erste Zweitbesitzer. Das Haus war ein bezugsfertiges Sonderangebot. Das geschiedene Jungpärchen wollte nichts wie weg und schnelle Kohle. Mutter Sagmeister riet Hans, das Erbe in eine Immobilie anzulegen. Hans gehorchte und brachte so immerhin über 100 Kilometer zwischen sich und seine Mutter. Das war vor zwei Jahren, zu einem Zeitpunkt, als Hans zunehmend auf Distanz zu Menschen und Meinungen ging. Kurz bevor er sein Heil im Zaun fand. Hans hat die Erfahrung gemacht, dass Nähe gewählt sein will, und er wählt, seit er darf. Das Haus hat zwar seine Mutter gesucht, gewählt und eigentlich auch bezahlt, aber mit dieser Wahl ist Hans mehr als zufrieden. Danach betrachtete er sich als vollends abgenabelt. Die Bitcoins hatte sie längst transferiert. Mit dem Einzug in sein Haus am Europaweg 7 in Unterbrombachkirchen begann eine neue Ära. Hans 2.0, Hans, der Gründer des Zaungartens. Hans wurde lange genug fremdbestimmt. Von nun an bestimmte Hans, wo es langging. [...]

In letzter Zeit lässt Hans die reale Welt am allerliebsten außen vor. Hans hat es sich in seinem parallelen Zauniversum ganz gut eingerichtet. Hans ist der Meinung, dass ohnehin noch genug Welt auf einen eindringt. Die Welt ballert, Nachrichten bombardieren einen. Ein Zaun ist ja im Grunde nichts anderes als eine physische Firewall und niemand bestreitet dieser Tage den Sinn einer Firewall. Schlechte Ereignisse verbreiten sich wie ein Lauffeuer. Alles, was dagegen schützt, muss gewürdigt und kann gar nicht genug geschätzt werden. [...]

Ein guter Zaun schafft gute Nachbarschaft. Nachbarschaftsverhältnisse brauchen klare Grenzen und Regeln. Daran hat sich Kater Murl leider nicht gehalten. Die Falle hat auch nur ihren Dienst getan.



Markus Köhle, geb. 1975 in Nassereith, Tirol, studierte Germanistik und Romanistik. Seit 2001 ist er literarisch, literaturkritisch, literaturwissenschaftlich und auch als Literaturveranstalter im In- und Ausland aktiv. Seit 2004 lebt und arbeitet er in Wien. Er ist Otto-Grünmandl-Preisträger, Literaturzeitschriftenaktivist (www.dum.at) und Poetry Slammer der ersten Stunde. Zuletzt erschienen bei Sonderzahl: *Das Dorf ist wie das Internet, es vergisst nichts* (2023); *Zurück in die Herkunft* (2021); gem. mit Peter Clar: *Schneller, höher und so weiter* (2021); gem. mit Claudia Rohrauer: *_rohr_köhl_auer* (2019).

Buchpräsentation
28. April 2025
Alte Schmiede, Wien

»Ich bin der Meinung, Zäune müssen wieder mehr Geschichte schreiben, Zäunen muss wieder mehr Bedeutung zugeschrieben werden.«

Markus Köhle
Land der Zäune

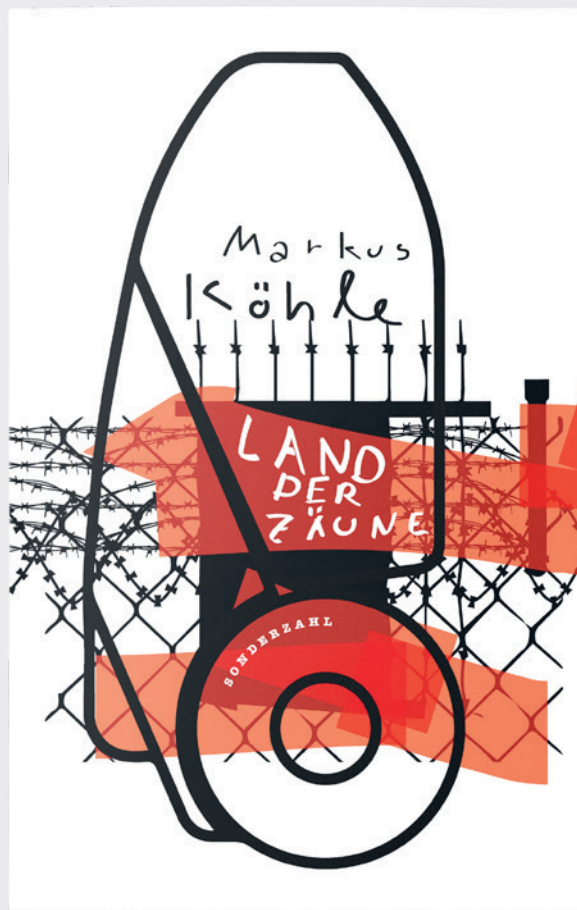
ca. 240 S., Hardcover

Format: 13,5 × 21 cm

€ 25,-

ISBN 978 3 85449 673 1

Erscheinungstermin: März 2025



Hans Sagmeister, äußerlich betrachtet ein durchschnittlicher, fast unauffälliger Niederösterreicher, ist enttäuscht von seinen Mitmenschen. Um nicht ständig von seiner überfordernden und übergriffigen Umwelt drangsaliert zu werden, zieht er sich sozial immer weiter zurück. Bald schon ist sein Vorstadthäuschen nicht nur ein Refugium, sondern – dank eines gewissen Vermögens, das er sich als Online-Versandhändler erworben hat – eine regelrechte Trutzburg gegen Nachbarn, die Familie, die eigene Vergangenheit und überhaupt: den Lauf der Welt.

Die Abkapselung von allen Bedrängnissen seiner Gegenwart wird ihm auch physisch zum Selbstzweck, denn jede weitere Ausbaustufe seiner beträchtlichen Zaunanlage verleiht ihm das Gefühl, die Kontrolle über sein Leben ein Stück weit zurückzuerlangen. Solcherart gefestigt reift in Hans Sagmeisters Vorstellungswelt die Überzeugung, dass klare Grenzen nicht nur in der unmittelbaren Nachbarschaft für Ordnung sorgen können, sondern auch das Potenzial haben, komplexere Problemlagen zu sortieren – niemand

muss in die Gräben, die unsere Gesellschaft durchziehen, stürzen, wenn diese bloß feinsäuerlich abgezäunt würden. Fatalerweise bestärkt ihn seine einzige »Bezugsperson«, eine Online-Seelsorgerin – oder doch ein undurchschauter Chatbot? –, in dieser Ansicht, sodass Hans den Plan fasst, sein persönliches Programm zu einer politischen Bewegung auszubauen. Der Zuspruch, den er auf sozialen Medien erntet, macht ihn sicher: Sein Ziel darf kein geringeres sein, als Zaunkanzler zu werden!

Markus Köhle entwendet das Sprachmaterial der Tagespolitik, um mit erprobtem Wortwitz tief in deren Abgründe und die der dort instrumentalisierten Motive zu blicken. Mit satirischer Exaktheit zeichnet er so das Panorama einer von Überforderung und Engstirnigkeit halluzinierter Welt, in der sich der virtuelle Zuspruch einiger Weniger vom Voyeurismus der Vielen kaum noch unterscheiden lässt. Die Geschichte von Hans Sagmeisters Aufstieg ist eine sprachtrunkene Parodie, deren »Sätze wie Pflaster auf die Wunden der Gegenwart« passen.

köhle

LESEPROBE



Sprachmann rief fröhlich zu ihm hinüber, Servus, der Ägypter antwortete schwach, Grüß Gott.
In einer Fensternische, etwas abseits, saß eine Frau, Gesicht wie Nofretete, Beine übereinandergeschlagen, Kopf sehnsuchtsvoll auf den Handrücken gestützt. Sie schaute bewegungslos zum Straßenkreuz hinaus.
War da was?
Sie hatte nicht mitklatschen können.
Da war ein Stau.
Sprachmann verzieh ihr.
Der Radiomann nahm die Kopfhörer ab und schaltete das Mikrophon aus, legte es in einen eben eingewechselten sauberen Aschenbecher.
Schrott.
Die Kollegin strich Sprachmann mit ihrem Bleistift eine Haarsträhne aus der Stirn.
Schöner Text.
Ist nicht von mir.
Was?
Neunzehntes Jahrhundert.
Ach.
Ich bin bloß Zeuge.
Ach, ja?
Ich lasse mich vernehmen.
Für was?
Die Wahrheit, nichts als die Wahrheit.
Sehr gut.
Sprachmann rief den Kellner.
Mich dürstet.



Im universitären Zentrum für außergewöhnliche Kreativität saß einer, der verarbeitete Daten, er hatte sich ein Programm zur Rettung der natürlichen Intelligenz in den Kopf gesetzt, für die Zeit nach dem Absturz, der bis zum letzten Wort vollendete Text musste vollends gelöscht sein, und die Hinterbliebenen durften keinesfalls an eine Wiederkehr des verlorenen Gedankenguts glauben, am besten, sie betrachteten sich als gescheiterte Existenzen, selber Abgestürzte, so hatten sie trotz des Unglücks immer noch eine Freiheit, entweder sie erinnerten sich um Gottes Willen nicht an den Verlust, schrieben einen neuen Text, etwa Shortstory statt Roman, Bericht statt Gedicht, oder sie erinnerten sich mühsam fünfzig, hundert, zweihundert Seiten zurück, wie fing es an? wie ging es weiter? und bedeckten ihre Gedächtnislückennücken schamhaft mit Ausflüchten wie die ersten Menschen im Paradies, beides war nicht optimal, Gerede um den Sinn des Lebens, Gerede um den heißen Brei, bot aber den Anreiz zur Herstellung einer Software härter als der Tod, irgendwo existieren die Informationen weiter, der Computer weiß alles.



Manfred Moser (1943–2022) lehrte Sprachphilosophie und Rhetorik an der Universität Klagenfurt. Zahlreiche Publikationen zu Philosophie, Semiotik, Ästhetik, Architektur und Literatur. Ein Roman: *Second Land* (Residenz 1992). Eine besondere Vorliebe: die Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern in Projekten und Veranstaltungen an den Schnittstellen von Wissenschaft und Kunst.

Satire oder Gedankenexperiment. Oder beides.

**Manfred Moser
Sprachmann**

Roman

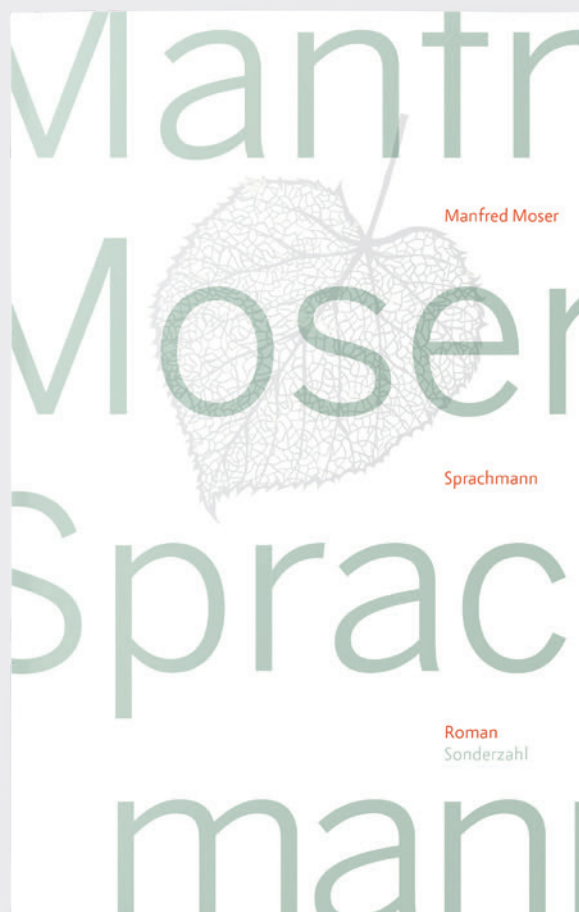
ca. 480 S., Klappenbroschur

Format: 14 × 22 cm

€ 39,-

ISBN 978 3 85449 674 8

Erscheinungstermin: April 2025



Ein Intendant namens Claus Ehwitz redet wie Carl von Clausewitz, ein Bühnenbildner namens MacYavalley wie Niccolò Machiavelli, eine Dramaturgin namens Maja Kowski wie Wladimir Majakowski. *Sprachmann*, der Autor des aufzuführenden Stückes, scheint selbst aus etlichen Personen zusammengesetzt, zur Hälfte jedenfalls aus einem berühmten Kärntner Politiker, zu einem kleineren Teil vielleicht aus Manfred Moser. Er hält anfangs die Fäden in der Hand und verschwindet, als ihm die Geschichte über den Kopf wächst. Sein Gegenspieler, der Ägypter, steht bis zuletzt so vollendet da, dass man schon zufrieden wäre, wenn man nur ein wenig von ihm geerbt hätte. Dieser Ägypter, wahrlich eine geheimnisvolle Figur, verkauft Zeitungen auf einer vielbefahrenen Kreuzung; in seinem tiefsten Inneren ist er wohl ein Gelehrter, der trotz seiner Zurückhaltung das Epizentrum dieses Romans darstellt.

Die Ereignisse jedenfalls überschlagen sich. Eine »Uraufführung« wird vorbereitet: *Die Nibelungen*, groß angepriesen und vermarktet als

»Sieg und Frieden«. Das Unternehmen scheitert, trotzdem finden irgendwie und irgendwo mehrere »Uraufführungen« desselben Stückes statt. Ein »Urtext« wird entdeckt, nochmal die »Urnot«, jedoch zweifach, an verschiedenen Orten, einmal auf dem freien Markt, einmal im Computer. Original und Kopie, geistiges Eigentum und geistiges Diebesgut sind kaum unterscheidbar.

In den Dialogen, die den Roman bestimmen, folgen die Worte Schlag auf Schlag, präzise abgehakt, mehr Rhythmus, aber auch von hintergründiger Melodie; das Stimmengewirr scheint manchmal ohrenbetäubend – unheimlich, wie Manfred Moser dem stillen Medium der Literatur Tonalität verleiht. Was wahr erscheint, liegt zwischen dem Realen und dem Surrealen, begrenzt durch nachvollziehbare und überprüfbare Ereignisse in Zeit und Raum, aber unbegrenzt in ihrer Dynamik.

Der Sprachphilosoph Manfred Moser hat bis zuletzt an diesem so formbewussten wie ausufernden Roman gearbeitet, der nun zu seinem Vermächtnis wurde. Er starb im Dezember 2022.

»Es ist das Buch eines Menschen, der von Literatur verzaubert wird. Wie selten das geworden ist. [...] Man kann von ihm das Wichtigste lernen: Vertiefung. Und es ist zu fürchten, dass die Vertiefung in Literatur in der nahen Zukunft vielleicht nur noch sehr selten oder in ganz kuriosen Verkleidungen unternommen werden wird. Umso wichtiger, dass von Zeit zu Zeit die ›gesammelten Vertiefungen‹ eines Meisters dieser inzwischen bedrohten Lebensform in einem Buch vereinigt werden.« (Clemens J. Setz)

LESEPROBE



Nach der ersten Sichtung meiner Buchbesprechungen, entstanden über die lange Strecke von vierzig Jahren, drängte sich das Bild eines Mikado-Wurfs auf: Buchtitel und Namen wie ein chaotischer Haufen bunter Holzstäbchen, gefügt zur literarischen Wunderkammer, die erst nach und nach so etwas wie eine innere Ordnung erkennen ließ.

Rückgrat dieser Ordnung ist das Offensichtliche: meine Passion für jüngere und jüngste Literatur aus Österreich, genährt durch Galionsfiguren wie Bernhard, Handke oder Kolleritsch. Glücklicher Zufall, dass sich Auftraggeber fanden, die diese Passion zu schätzen wussten, sodass sie kräftige Blüten treiben konnte. Ein Masterplan steckte nicht dahinter, bloß der Sog einer Neigung, die von Mal zu Mal, von Buch zu Buch, die bestimmten und bestimmenden Umrisse eines kritischen Interesses annahm. [...]

Diese Auswahl übt sich im festen Glauben, dass Bücher einen längeren Atem haben als der schnappatmende Markt. Indem sie auf Werke verweist, die es verdienen, auch Jahre und Jahrzehnte nach ihrer Entstehung im Gedächtnis bewahrt und wiedergelesen zu werden, mag der subjektiven, persönlichen Bilanz des Literaturkritikers so etwas wie gemeinschaftliche Relevanz und Brauchbarkeit zuwachsen.



Gerhard Melzer, geboren 1950. Leiter des Franz-Nabl-Instituts für Literaturforschung der Universität Graz (1989–2015) sowie des Literaturhauses Graz (2003–2015). Journalistische und publizistische Tätigkeit (u. a. *ORF*, *Neue Zürcher Zeitung*, *Kleine Zeitung*, *Der Standard*). Verfasser und Herausgeber zahlreicher Publikationen, bei Sonderzahl zuletzt etwa *Von Äpfeln, Glasaugen und Rosenduft. Literaturgeschichten* (2020) und *Auf nach Graz. Zu Fuß durch 1170 Kilometer Stadt* (2023). Lebt in Graz und Istanbul.

Buchpräsentation
29. Jänner 2025
Literaturhaus Graz

Gerhard Melzer
Das lange Leben der Bücher

Eine Auslese

Mit einem Nachwort von Clemens J. Setz

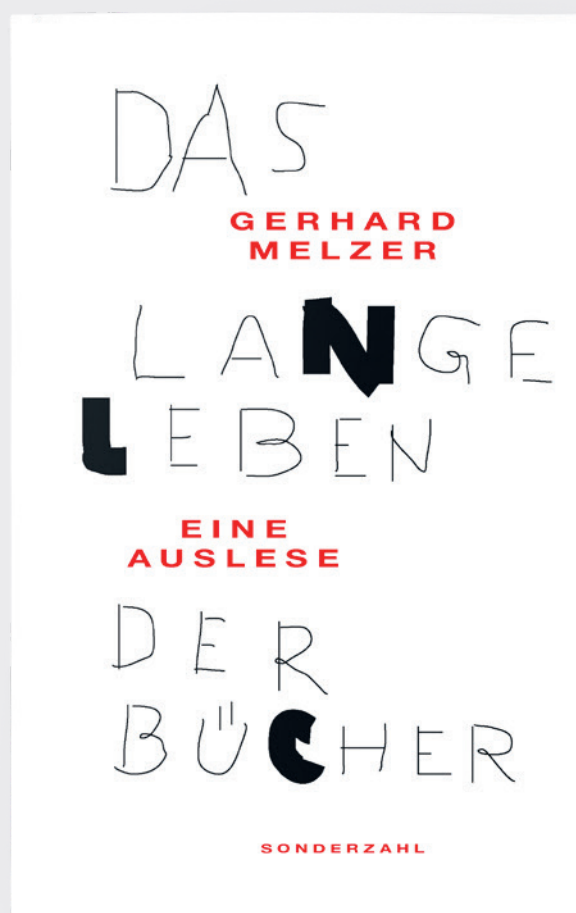
ca. 240 S., Hardcover mit Fadenheftung

Format: 13,5 × 21 cm

€ 28,-

ISBN 978 3 85449 678 6

Erscheinungstermin: Februar 2025



Die Halbwertszeit von zeitgenössischer Literatur nimmt seit Jahren kontinuierlich ab. Es scheint, als verschwänden Neuerscheinungen, die nicht binnen weniger Wochen wirksam rezipiert wurden, sang- und klanglos im Orkus eines nimmer-satten Buchmarktes. Verlage, die der langlebigen Qualität ihrer Bücher halber eine umfangreiche Backlist pflegen, sind mittlerweile in der Minderheit und auch die Literaturkritik scheint diesen Trend zu befördern, indem Besprechungen dem Rhythmus immer kürzerer Erregungskurven folgen.

Gerhard Melzers Auslese mit dem sprechenden Titel »Das lange Leben der Bücher« versteht sich als Einspruch gegen diese Dynamik. Als passionierter Leser und Kritiker der zeitgenössischen österreichischen Literatur kann Melzer auf Lektüren aus vier Jahrzehnten zurückblicken. Diese dokumentieren nicht nur eine kontinuierliche und vertiefende Auseinandersetzung mit der heimischen Literatur, sondern bilden auch einen subjektiven Kanon jener Texte, die auch Jahre und Jahrzehnte nach ihrer Entstehung im Gedächtnis bewahrt und wiedergelesen werden sollten.

Neben den Werken von verbürgten Größen wie Barbara Frischmuth, Norbert Gstrein, Michael Köhlmeier, Friederike Mayröcker, Marlene Streeruwitz oder Josef Winkler gilt sein Interesse vor allem den konsequenten Außenseitern und Querköpfen der österreichischen Literatur. In den rund 60 aufgenommenen Texten heftet sich sein Blick oftmals auf Details, die über die vermeintlichen Inhalte hinausweisen: Indem Melzer seinen Blick auf die Eigenheiten von sprach- wie formbewussten Texten richtet, werden diese als konsequente poetische Entwürfe lesbar, deren Wirkungsweise »für sich genommen eine eigene, spannende Geschichte« offenbart. Diesem Zugang, der die Faszination am literarischen Gelingen teilen möchte, »liegt die Überzeugung zugrunde, dass Literatur eine eigenständige Erkenntnisform sei, und Literaturkritik eine Dienstleistung, die das Verständnis dieses besonderen Weltzugangs tunlichst zu befördern habe. Es ging mir um Brückenschläge zwischen Autor- und Leserschaft, im besten Fall um Verführungen zur Lektüre, und auf diese Verführungskraft setzt naturgemäß auch die vorliegende Auswahl.«

melzer

Im Zusammenhang mit der Frage, die Alex gestellt hat, möchte ich folglich wie in *Politik der Freundschaft* noch einmal hervorheben, dass die Kategorie des *perhaps*, des Vielleicht, vielleicht die beste Kategorie ist, um sich auf das zu beziehen, was noch im Kommen bleibt. Denn ich möchte zwischen der Zukunft, dem Künftigen, und dem, was noch im Kommen bleibt, dem Kommenden, unterscheiden.

Zukunft bedeutet etwas, das sein wird oder sein sollte, etwas, das morgen Gegenwart sein wird, gegenwärtig. Wenn ich eine Zukunft bestimme, so bestimme ich etwas, das geschehen wird, geschehen soll, etwas, von dem man annimmt oder ausgeht, dass es geschieht – denn morgen oder übermorgen wird und soll es als solches gegenwärtig sein. Das Wesen der Zukunft liegt in einer wesentlichen Beziehung zum Sein, zum Gegenwärtig- oder Anwesendsein. In einem Augenblick wird es da sein, gegenwärtig, anwesend, heute Nacht oder morgen oder im nächsten Jahrtausend, stets in der Gestalt einer Gegenwärtigkeit oder einer Anwesenheit. Während das Ereignis als solches, das, was kommt und im Kommen bleibt (auf Französisch *à-venir*, auf Latein *venire*), nicht zwangsläufig eine solche Gestalt annimmt und unter die ontologische Kategorie des Gegenwärtig- oder Anwesendseins fällt. Einer der Gründe, weshalb ich auf der Modalität des Vielleicht so beharre, ihr einen gewissen Vorrang einräume, ist dieser Bezug auf das Kommende und im Kommen Bleibende. Das Beispiel, das in meinen Texten immer wiederkehrt, ist das einer kommenden Demokratie oder einer Demokratie im Kommen. Es geht dabei nicht darum, dass morgen eine wahre Demokratie endlich vorhanden sein wird, gegenwärtig, sondern dass Demokratie es in ihrer Struktur mit dem Versprechen zu tun hat, mit dem, was aussteht und deshalb kommend bleibt.

Jacques Derrida (1930–2004) war ein algerisch-französischer Philosoph, der als Begründer der Dekonstruktion gilt.

Alexander García Düttmann ist Philosoph und lehrt an der Universität der Künste in Berlin.



Emmanuel Levinas
Ethik als Erste Philosophie

96 S., fadengeheftete Klappenbroschur
ISBN 978 3 85449 600 7
€ 16,–



Gerhard Richter
Das Überleben überleben

196 S., fadengeheftete Klappenbroschur
ISBN 978 3 85449 625 0
€ 20,–



Hélène Cixous
Gespräch mit dem Esel
Blind schreiben

128 S., fadengeheftete Klappenbroschur
ISBN 978 3 85449 613 7
€ 18,–



Giorgio Agamben
Was ich sah, hörte, lernte ...

96 S., fadengeheftete Klappenbroschur
ISBN 978 3 85449 650 2
€ 16,–

Jacques Derrida
**Vielleicht
 oder möglicherweise**
 Ein Gespräch mit Alexander García Düttmann

ca. 88 S., Klappenbroschur
 Format: 12 × 20 cm
 € 16,–
 ISBN 978 3 85449 676 2

Erscheinungstermin: Februar 2024

Im Frühjahr des Jahres 1996 führten Jacques Derrida und Alexander García Düttmann ein Podiumsgespräch am Royal Institute of British Architects in London, das seinen Ausgang von der Frage nahm, warum im Englischen (und im Deutschen) zwei Ausdrücke für das französische *peut-être* existieren. Diese Differenzierung zwischen *perhaps* und *maybe* bzw. *vielleicht* und *möglicherweise* bietet Derrida die Gelegenheit, zwei unterschiedliche Konzepte des Künftigen voneinander abzugrenzen. Während die Kategorie des Möglicherweise eine konkrete Antizipation eines zukünftigen Geschehens bezeichnet, das im Rahmen des bereits Anzunehmenden oder Vorstellbaren verbleibt, entzieht die »Modalität des Vielleicht« sich jeglicher Erwartbarkeit. Derrida, der sich hier – und auch in seiner knapp zuvor erschienenen Schrift zur *Politik der Freundschaft* – auf Nietzsches »gefährliches Vielleicht« bezieht, adressiert mit dem Vielleicht den uneinholbaren Möglichkeitsraum eines Ereignisses, das sich jeglichem Kalkül und jeder Programmierbarkeit entzieht, ohne mit dem philosophiehistorisch übel beleumundeten Zu-



fall gleichgesetzt werden zu können. Die für Derrida folgenreiche Präferenz für das *Vielleicht* wird im Verlauf des Gesprächs weiterentwickelt, um sie einerseits vom Anschein eines möglichen Relativismus freizuhalten und andererseits nach ihren Folgen für ein politisches Denken zu fragen, das sich an einem schlechthin offen konzipierten Kommenden ausrichtet.

Das auf Englisch geführte Gespräch erscheint in der Übersetzung von Alexander García Düttmann nun erstmalig auf Deutsch, ergänzt um ein Nachwort, in dem Düttmann die Themen des Dialogs nach gut 30 Jahren auf ihre Anschlussfähigkeit für unsere Gegenwart hin befragt. Was sich als gut verständliche Einführung in Derridas Ereignisdenken lesen lässt, ermöglicht zugleich einen präzisen Blick auf aktuelle Fragen der Verantwortung: »Es ist ein Gespräch aus dem Giftschränk, das sich, schlau und geschickt, als Heilmittel missbrauchen lässt, etwa weil es an tagespolitische Angelegenheiten rührt [...] oder ethische Fragen aufwirft – Andersheit dreißig Jahre später: die Diversität, die keinem weh tun darf.« (AGD)

derrida

LESEPROBE



Ökonomien des Mangels sind zentrale Strukturprinzipien in allen hier gelesenen Texten. Die Beeinträchtigungen, die die Protagonistinnen Cixous', Haushofers und Bachmanns betreffen, können angeboren sein, wie im Falle der Myopie, die Cixous' Weltwahrnehmung prägt, sie können plötzlich getriggert werden, wie die Taubheit der Hauptfigur in der *Mansarde*, oder – und darin unterscheidet sich *Das Buch Franza* wesentlich von den anderen Texten – durch gezielte Zuschreibungen regelrecht provoziert werden. Die Ausfälle, die bei Cixous und Haushofer Voraussetzung dafür sind, schließlich in kreative Prozesse eintreten zu können, sind im Falle Franzas nicht mehr in eine wie immer geartete Produktivität überführbar, sondern Vorboten einer irreparablen Existenzvernichtung.

[...]

Häufig geht es also gar nicht darum, sich seiner Mängel restlos zu entledigen, sondern einen libidinalökonomisch produktiven Umgang mit ihnen zu finden. Die Protagonistin der *Mansarde* weiß beispielsweise, dass sie nie die ›liebe Dame‹ werden kann. Es gelingt ihr nicht, im selben Ausmaß wie andere Familiarität zu den Menschen um sich herum herzustellen (wie sich in der gleichbleibenden Distanz zu ihrem Mann und ihren Kindern zeigt), und ihre Beziehung zu den (realen oder gezeichneten) Tieren und zur Natur bleibt letztlich so einseitig, dass es keine Rolle spielt, wie sie die Lebewesen benennt, die sie zwar anblicken und (teilweise) darstellen kann, die ihren Blick jedoch nicht erwidern. Dementsprechend überwindet die Protagonistin diesen Mangel am Ende auch nicht, indem sie einen Vogel zeichnet, welcher der allen Figuren des Textes inhärenten Einsamkeit entgeht, sondern indem sie diese zur Tugend erhebt: Der Drache, den sie erst imaginieren kann, nachdem sie sich mit ihrem Trauma befasst hat, darf nicht nur, er muss sogar einsam sein, um ihren Vorstellungen zu entsprechen. Darin unterscheidet sich *Die Mansarde* deutlich von der *Wand*, in der die Hauptfigur lernen muss, die Güterknappheit, mit der sie sich schlagartig konfrontiert sieht, bestmöglich zu kompensieren, wenn sie überleben möchte. Insofern ist Haushofers letzter Roman der ›radikalere‹ Text: Er stellt aus, was es bedeutet, aus der Position eines genealogischen (und nicht etwa eines kontingenten, katastrophischen) Minus an Liebe, an Sprache, an ideellem wie materiellem Erbe heraus eine – lebbare – Existenz aufbauen zu müssen. In der *Mansarde* beinhaltet diese am Ende neben erfüllenden ›Mansarden-Momenten‹ auch das Bewusstsein über die Fähigkeit, die eigenen Mängel integrieren zu können.



Marlen Mairhofer, geboren 1991 in Steyr, OÖ, Studium und Doktorat der Germanistik. Literarische, wissenschaftliche und kulturbetriebliche Tätigkeit. Zahlreiche wissenschaftliche und literarische Veröffentlichungen, letztere u. a. in *kolik*, *SALZ*, *Sterz*, *Rampe*, *archipel* und *kassiber*. Jahresstipendium für Literatur des Landes Salzburg 2023, Talentförderprämie für Literatur des Landes Oberösterreich 2023, Startstipendium für Literatur 2024. Derzeit Stadtschreiberin in Waidhofen an der Ybbs.

Wendelin Schmidt-
Dengler-Preis 2023
&
Erika Weinzierl-Preis
2023

Marlen Mairhofer
In Austausch begriffen

Ökonomien der Differenz bei Marlen Haushofer,
Ingeborg Bachmann und Hélène Cixous

ca. 360 S., Klappenbroschur, Fadenheftung

Format: 15,5 × 25,5 cm

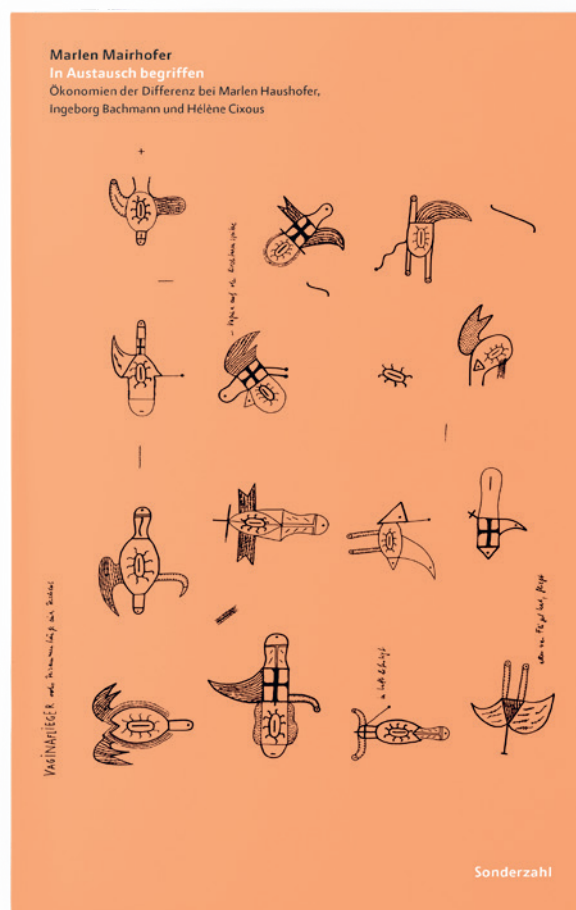
€ 36,-

ISBN 978 3 85449 680 9

Erscheinungstermin: Juni 2025

Marlen Mairhofers Studie *In Austausch begriffen* untersucht Ingeborg Bachmanns Romanfragment *Das Buch Franza* und Marlen Haushofers letzten Roman *Die Mansarde* hinsichtlich der darin wirksamen Tausch- und Machtverhältnisse. Neben Bachmann und Haushofer bildet Hélène Cixous die gleichberechtigte Dritte im Bunde, deren Annahme, dass männliche und weibliche Schreibweisen voneinander abweichenden libidinösen Ökonomien folgen, kritisch erprobt wird und den Blick schärft, um die vielgestaltigen Austauschbeziehungen herauszuarbeiten, die in den Texten wirksam sind. Diese Perspektive zeigt unvermutete Parallelen und Entsprechungen unter den enggeführten Texten, deren innere Dynamiken sich wechselseitig erhellen – und so gar nicht auf binäre Typologien beschränken lassen wollen.

Was die drei Autorinnen somit verbindet, sind weniger biografische Muster, sondern sprachliche und diskursive Elemente, die das Schreiben und Leben der Autorinnen in den 1960er Jahren strukturierten. Es sind die »Kräfteverhältnisse [...]«, wie sie sich anhand des Materials und eingedenk der



Umstände seiner Entstehung darstellen«, deren Ökonomien lustvoll rekonstruiert und anhand thematischer Korrespondenzen erschlossen werden. Beleuchtet werden so etwa die Frage danach, wie »Kommunikation aufrechterhalten werden kann, wenn der Austausch von Signifikanten unmöglich scheint, wie mit (sprachlichen und materiellen) Erbschaften umzugehen ist und wie der Ausfall von Sinneskanälen erfordert, die eigene Wahrnehmung auf die Probe zu stellen.« Darüber hinaus unterzieht Mairhofers Studie anhand ihrer Lektüren die bestehende Rezeption aller drei Autorinnen einer kritischen Revision und widmet sich nicht zuletzt den spezifischen Produktionsbedingungen der untersuchten Texte, indem sie Ökonomien »des Materials, der Textentstehung« und der »Textträger« in den Blick nimmt.

Mit großer stilistischer Sicherheit zeigt Mairhofer, was an den poetischen Theorien und theorieaffinen Poetiken Bachmanns, Haushofers und Cixous' nach wie vor brisant, unentdeckt, unausgeschöpft und produktiv ist – und formuliert so eine bestrickende Einladung, die Autorinnen neu zu entdecken.

mairhofer

Erinnerlich ist mir das Bild eines sonnigen Platzes, in dessen Mitte bei einem antiken Denkmal – gewiss einen Helden darstellend, dessen Physiognomie unkenntlich geworden, dessen Namen vergessen ist – zwei Herren aufeinandertreffen. Der Betrachter hat den Eindruck, es handelt sich um Beamte auf dem Heimweg, Geschäftskleidung, Akten-taschen. Woher kommen sie, wohin sind sie unterwegs? Egal, die Zeit scheint stehengeblieben. Im Hintergrund steigt das Rauchwölkchen eines Zuges auf, hinter einer Mauer, man sieht den Schlot und einen Teil der Waggonen. Es scheint ein Wind zu wehen, der einen Wimpel auf einer hohen Stange waagrecht stehen lässt.

Ich habe keine genaue Erinnerung an jenes Bild, ich habe es wohl in meinen Träumen umgestaltet und will mich partout nicht weiter kundig machen, denn was blieb, war die Wahrheit dieser eigentümlich sonnigen Leere eines Platzes. Es gibt solche Plätze in Italien, die unter der Sommerhitze menschenleer daliegen, umringt von längst abbröckelnder Architektur, am Rande gesäumt von kleinen müden Geschäften. Der Zauber solcher Plätze liegt darin, dass sie das Absterben leicht machen. Dunkelheit und Kühle werden herabsinken, und die Zeitungen von heute werden sich in den aufkommenden Böen vom Meer her am Pflaster kräuseln und, Blatt für Blatt, überschlagen.

Nichts von heute hat mehr Bedeutung, das Warten auf einen weiteren Tag hat, so scheint's, alle Zeit der Welt. Der Abend wird auf einem klapprigen Stuhl vor einem der Bistros mit einem billigen Rotwein aus einer nicht allzu reinlichen Karaffe begrüßt.



Des Teufels Party
Geht die Epoche des Menschen zu Ende?
2020, 136 S.
€ 16,–



Eine Hölle voller Wunder
Spätes Philosophieren
2021, 332 S.
€ 33,–



Apokalypse und Advent
Warum wir dagewesen sein werden
2022, 192 S.
€ 28,–



Ewigkeitsdrang
2023, 184 S.
€ 25,–

Peter Strasser lehrte und forschte am Institut für Rechtsphilosophie, Rechtssoziologie und Rechtsinformatik an der Karl-Franzens-Universität Graz. Seit Oktober 2015 befindet er sich im Ruhestand. Er ist weiterhin im philosophischen Lehr- und Publikationsbetrieb tätig, darüber hinaus schreibt er regelmäßig für in- und ausländische Zeitungen und Journale. 2014 erhielt er den *Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik*.

Buchpräsentation
und Symposium
22. Mai 2025
Alte Schmiede, Wien

Peter Strasser
Über die vorletzten Dinge

ca. 180 S., Klappenbroschur

Format: 13,5 × 21 cm

€ 25,-

ISBN 978 3 85449 679 3

Erscheinungstermin: März 2025



Schon der Frage, wie richtig oder authentisch über das Leben zu philosophieren sei, haftet seit Langem etwas Anachronistisches an. Sie steht, so möchte man sagen, quer zur Lage der Dinge. Wir glauben zu spüren, dass wir mit unseren sogenannten Reflexionen nicht mehr an das Wesen der Welt, an ihr Sein, heranreichen.

Für den Philosophen Peter Strasser ist das Fenster gleichermaßen Metapher wie realer Ort, von dem das Denken seinen Ausgang nehmen kann: »Ich höre den Straßenlärm, der durchs Fenster dringt, dazwischen Vogelgezwitscher aus den Bäumen, die teilweise noch kahl, teilweise hellbegrünt im Hof des Hauses herumstehen.«

Fenster sind Medien, die mit der Außenwelt verbinden: der neugierige Blick nach draußen oder der indiskrete Blick ins Privatleben anderer ... Aber Fenster sind keine Türen, sie entlassen

nicht unmittelbar ins Freie; sie halten, sowohl trennend als auch schützend, Bedrohungen von Draußen auf Abstand.

In unserer Epoche sind sowohl die Mächte der Zerstörung als auch die Erschütterungen alter Gewissheiten gleichsam als Basso continuo immerfort spürbar. Peter Strassers *Vorletzte Dinge* wollen, indem sie die Apokalypse des Menschlichen weder verdrängen noch beschwören, philosophisch bekräftigen, dass »alles noch da« ist – im Modus des Hinlebens auf die letzten Dinge zu.

Das Endspiel ist das Spiel all derer, die durch ihre Gegenwart noch einmal den Reichtum der Welt, ihre Tiefe und Fülle, *vergegenwärtigen*. In den vorletzten Dingen rumoren die letzten; diese bergen die Wahrheit dessen, was uns unsere Welt zugleich Exil und Heimat sein lässt.

strasser

BRASCHEL

LESEPROBEN

BRYLA



DARER

DRÖSCHER

wenn ich mit den schwestern meiner mutter in der küche
unserer oma, ihrer mutter, als eine tochter von zwei töchtern,
zwischen meiner schwester und der einen tochter der tante
(die große und die kleine karin) und den anderen cousinen,
enkelinnen und neffinnen sitze mit den händen am hollunder-
saftglas fest
(Barbara Juch, *Gedicht zwei*)

GANGL

GRUBER

GSCHNITZER

»[...] Und dann ist da noch die Sprache. Wie man sich ausdrückt.
Eribon schreibt über seine sprachlichen Register, die er je nach
Kontext einsetzt. Dahinter lauert die Angst aufzufliegen. Es
rutscht dir ein Wort aus, du hast eine dialektale Färbung, wenn
du aufgeregt bist. So wie du eben auch das Messer anfasst, oder
dir zweimal vom Käse nimmst und alle sehen, dass du die Regeln
nicht beherrschst.« (Sabine Scholl)

GÜÇYETER

HAAS

JUCH

MARKOVIĆ

»Ich habe eine Zeitlang Workshops für Jugendliche gehalten. Die
hießen ›Kratzen und Beißen‹, und das ist ungefähr, was ich ma-
che, um zu überleben. Literatur ist das, was ich am besten kann,
und um damit zu überleben, tue ich alles. Ich stehle von anderen
Autorinnen, ich würde alles tun, damit der Text am Ende gut ist,
und dazu gehören verschiedenste Aktivitäten. Natürlich, wenn
ich einen anderen Background hätte, könnte ich mir Zeit nehmen
und mich ausreichend bilden ...« (Barbi Marković)

MERMER

OBEXER

ÖTTL

» [...] das kind spielt lego mit den großelternworten. baut sie ein zwischen die
kindsprache, die mit allen geteilte sprache, wird im kindergarten, wird in der
schule manchmal gefragt, fragt selbst danach, wie die großelternworte ge-
schrieben werden, muss zur mutter gehen, soll sie nicht in hausübungen hin-
einschreiben, die großelternworte, weil sie in keinem wörterbuch wohnen, mit-
geflüchtet sind mit den großelternmündern vielleicht.« (Katherina Braschel)

PESCHKA

SCHOLL

SCHÖRKHUBER

SCHREFEL

»[...] was heißt eigentlich Personal haben in der Literatur? Das ist
etwas Selbstverständliches in bürgerlichen Romanen und Roma-
nen von Aristokraten. Bestenfalls schreibt man halt dann über
das Dienstmädchen, mit dem der Protagonist ein Verhältnis hat,
wenn sie überhaupt beschrieben wird, das ist der klassische Fall.
Meist wird nicht über ihre Lebenswelt berichtet, sondern sie wer-
den vor allem in diesen bürgerlichen Haushalt hineingepflanzt,
wo sie bloß funktionieren sollen. Aber sie haben keine Geschichte
und oft kommen sie gar nicht mal vor.« (Eva Schörkhuber)



Warum sollte man sich heute überhaupt noch mit Fragen nach Klasse und Herkunft befassen?

HABEN UND GEHABE

Zu Herkunft und Klasse in der Literatur

Hg. v. Sabine Scholl

ca. 224 S., Klappenbroschur

Format: 14 × 22 cm

€ 24,–

ISBN 978 3 85449 681 6

Erscheinungstermin: Mai 2025



Die prekären Bedingungen, unter denen Literatur geschrieben wird, wirken sich auf das literarische Schreiben aus. Nicht nur in der Soziologie, sondern auch in den Literaturwissenschaften sind soziokulturelle Entstehungsbedingungen von Literatur mittlerweile ein Thema. Die Literaturkritik ist zwar bereit, Texte aus Frankreich zum Thema Klasse (Ernaux, Eribon, Louis) zu rezipieren, stellt aber in deutscher Sprache schreibenden Autor:innen immer noch die Frage, ob denn nicht Ästhetik das entscheidende Kriterium für die Qualität von Literatur sei; als ob ästhetische Kriterien sich voraussetzungsneutral entwickelten und damit ein allen Talentierten zugängliches Instrument wären.

Mit Hannelore Bublitz kann die »Rekrutierung sozialer Eliten und die Markierung sozialer Positionen keineswegs durch rationale Auswahl« begründet werden, sondern erfolgt durch »soziale Magie«, die von den Uneingeweihten nicht durchschaut werden kann.

Der Band vereint Texte, die sich in vielfältiger Weise mit Klasse, Herkunft und Literatur befassen und dabei über reine biografische Erzählungen oder soziologische Analysen hinaus genreübergreifende neue Formen entwickeln – von Autor:innengesprächen, Diskussionen, literarischen Texten über einen einführenden Essay von Sabine Scholl bis hin zu einem Essay zu bell hooks von Eva Schörkhuber. Die im Band versammelten Gespräche konzipierte und moderierte Sabine Scholl seit Mai 2022 unter dem Titel »Haben und Gehabe«.

Mit Beiträgen von Katharina Braschel, Kaśka Bryla, Harald Darer, Daniela Dröscher, Natascha Gangl, Sabine Gruber, Anna Gschnitzer, Dincer Gücyeter, Waltraud Haas, Barbara Juch, Barbi Marković, Verena Mermer, Maxi Obexer, Johanna Öttl, Karin Peschka, Sabine Scholl, Eva Schörkhuber und Magdalena Schrefel.



© Senta Roth

»Der Gerhard wollte alles retten ...«
(Senta Roth)

Daniela Bartens, seit 1993 Mitarbeiterin am Franz-Nabl-Institut der Universität Graz und seit 2001 wissenschaftliche Bearbeiterin u. a. des Vor- und nunmehrigen Nachlasses von Gerhard Roth. Mitherausgeberin von Roths fotografischem Werk in mittlerweile sechs Fotobüchern, zuletzt der aktualisierten Neuauflage von *Gerhard Roth: Atlas der Stille* (2022, gem. mit Martin Behr). Zahlreiche Publikationen zur österreichischen Literatur des 20. und 21. Jahrhunderts und zu Gerhard Roth; zuletzt: ausführliches Nachwort zu Gerhard Roths posthum erschienener *Jenseitsreise* (S. Fischer, 2024).

David Wimmer-Wallbrecher, geboren 1993 in Tamsweg, studierte Germanistik und Kunstgeschichte in Graz und Bristol. Abschluss 2019 mit einer Master-Arbeit zur Visualität im Werk von Gerhard Roth. Seit 2020 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Franz-Nabl-Institut, außerdem Kulturschaffender (Film, Literatur, Theater) und Mitglied des Autor:innenkollektivs plattform. Forschungs- und Publikationstätigkeit zur österreichischen Gegenwartsliteratur, insbesondere zum Werk von Clemens J. Setz. Zuletzt: *Ausnahmezustand Erde. Literatur im Anthropozän*. Hrsg. mit Marietta Schmutz, Graz 2024.

Expeditionsreisende in nachtländische Jenseitsreiche, besessene Archivare des vorgeblich Unsichtbaren, Traum-Sammler und luzid im Dunkeln tappende Kommissare, aber auch ver-rückte Söhne auf (metaphysischer) Vatersuche und zahllose Väter im Geiste – von Melville über Dante bis zu Tarkowski und Beuys, um nur einige wenige zu nennen – bevölkern Gerhard Roths Literatur. Vom »*Wahn, die gesamte Welt bis in ihre Einzelteile zu beziffern, um sie vielleicht nach der Apokalypse anhand exakter Pläne wieder zusammenzubauen*«, berichtet er in einem seiner Essays und verliert sich mit sichtlichem Vergnügen in ausschweifenden Aufzählungen von Sammlungsobjekten aus den Wunderkammern der Wirklichkeit.

Der 1942 geborene Gerhard Roth gehörte jener Generation von Autorinnen und Autoren an, für die das eigene Leben mit einer Art Weltuntergang einsetzte. Im Bombenhagel der alliierten Befreier waren nicht nur Häuser und Menschen, sondern auch und vor allem vermeintliche Sicherheiten verschwunden. Schreibend baute er seine Archen, in denen er den Opfern der Geschichte, den Außenseitern, den bedrohten Arten (Menschen, Tieren, Pflanzen) und den

Gerhard Roth Archen des Schreibens

Hg. v. Daniela Bartens und
David Wimmer-Wallbrecher

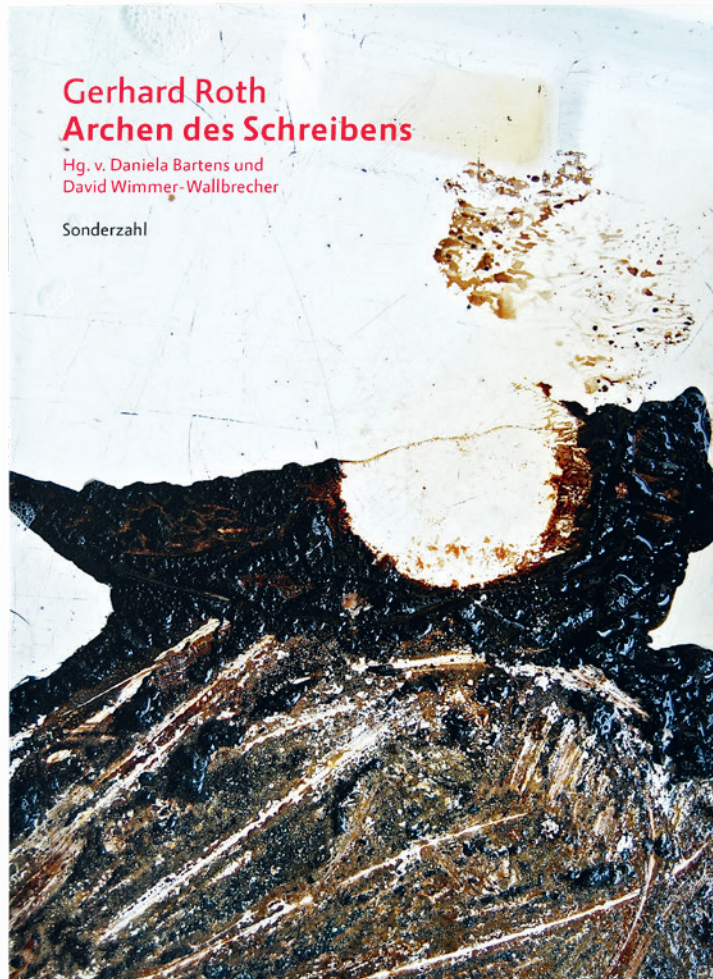
ca. 240 S., Klappenbroschur

Format: 16,5 × 23 cm

€ 28,–

ISBN 978 3 85449 682 3

Erscheinungstermin: April 2025



dem Vergessen anheimfallenden Dingen (Alltags- und Kunstgegenständen, Büchern) – und nicht zuletzt sich selbst – Schutzräume errichtete. Nicht um nach der Katastrophe die archivierte Welt identisch wieder zusammenzusetzen – Roth hätte sie vermutlich ganz anders gebaut: Die Archen selbst, die er konstruierte und mit seinen Materialien belud, wurden vielmehr zu seiner eigentlichen Welt, einer zweiten Wirklichkeit in der Fiktion, in der die Dinge ästhetisch aufgehoben, gerettet sind.

Roth ist knapp vor seinem 80. Geburtstag gestorben, seine letzten beiden Romane, die noch einmal die Summe seiner vorherigen Werke ziehen (insgesamt 46 Bücher, darunter die beiden großen Erzähl-Zyklen *Die Archive des Schweigens* und *Orkus*), sind mittlerweile erschienen: Roths postapokalyptische Arche Noah *Die Imker* (2022 posthum veröffentlicht) und seine Fragment geliebene *Jenseitsreise*, deren Originalfassung in vier Schreibheften am Franz-Nabl-Institut archiviert ist und die im Frühjahr 2024 aus dem Nachlass publiziert wurde. Gemeinsam hätten sie die

ersten beiden Teile einer geplanten *Jenseits*-Trilogie bilden sollen, die mit einem »Tagebuch« als letztem Band wieder ins Diesseits zurückführen sollte.

Der Zeitpunkt scheint geeignet, um mit Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Bereichen – von den Literatur-, Bibliotheks-, Archiv- und Kulturwissenschaften über das Verlagswesen und die Literaturkritik bis zur kunstwissenschaftlichen Kuratorentätigkeit – eine erste posthume Verortung des nun abgeschlossenen Gesamtwerks vorzunehmen und dabei, ergänzend zu den bekannten Fragestellungen aus der Roth-Forschung, auch neuere Ansätze (wie etwa den Posthumanismus) zu berücksichtigen.

Mit Beiträgen von: Stefan Alker-Windbichler, Daniela Bartens, Hans-Bernd Bunte, Silvana Cimenti, Thomas Combrink, Anna Fercher, Renate Giacomuzzi, Sven Hanuschek, Wernfried Hofmeister, Günther Holler-Schuster, Jürgen Hosemann, Kristina Pfoer, Monika Schmitz-Emans und Nicole Streitler-Kastberger



Triedere #28

Negativ / Positiv / Glamour

Hg. v. Ann Cotten, Sandro Huber
und Gerd Sulzenbacher

120 S., Klappenbroschur

Format: 16 × 24 cm

ISBN 978 3 85449 671 7 lieferbar

Einzelheft: € 14,– Abo (2 Hefte/Jahr): € 25,–

Triedere #28 widmet sich dem Positiven, dem Negativen und dem Glamour als flirrendem Dritten. Vom anlassgebenden Text von Kanazawa Yu über die Gefahren einer vulgarisierten Auffassung des »Positiven« ausgehend erkunden die Autys dialektische Figuren, die Dualitäten aushebeln, übertölpeln, unterminieren. Xiang Zairong, Mary Tiles und Yuan Jinmei führen jeweils von anderen Interessen geleitet in die vielschichtigen Kommentare der chinesischen Klassiker, Kristine Tornquist sammelte Hinweise aus jüdischer und arabischer Wissenschaftsgeschichte, die die Urszene der Quantenphysik präfigurieren: ein Zögern auf dem Heimweg zwischen zwei verschiedenen Wegen, die beide ans Ziel führen.

Triedere #29

**Code-Switching,
Body-Snatching**

Jänner 2025

Triedere #29 greift mit »Code-Switching, Body-Snatching« die Mehrsprachigkeit auf, deren Praxis schon in der von Cotten als Gast herausgegebenen #21 ausgestellt wurde, und verfolgt sie in besonders heiklen Gebieten, wo sie oft unsichtbar und einflussreich ist: Shifts von Bildformaten (Tada Kanako), Begriffsgeschichten (Falko Schmieder), Übersetzung in historisierende Sprache (Christian Filips), und ein Aufwachsen mit Programmiersprachen (Jörg Piringer). Eva Schestag berichtet in philologischem Detail aufgrund ihrer Recherchen in Wien von Albert Ehrensteins empathischen Aneignungen klassisch chinesischer Texte. Dariia Kuzmych greift eine Derrida-Lektüre wieder auf, die mit dem Beginn des Kriegs in der Ukraine brachlag, und reflektiert mit dieser gewissermaßen gelähmten Theorie über amputierte Realitäten und Zugfahrten zwischen Realität und Entfremdung.

Ausblick #30–31

Die für 2025 geplanten Ausgaben widmen sich Gräben – zwischen Perspektiven, Domains, Sprachen, Modi – sowie Löchern und Ritzen, wo die Unmöglichkeit zur Lebensform wird (#30) und der *conditio urbana* vom Denken und Leben in Städten und Parastädten, Psychogeografie und Dérive unter Hyperobjekten im Spätkapitalismus (#31). Die unüberwindlichen Dauerthemen von Mehrsprachigkeit und Sprache kontaminieren dabei weiterhin das Trinkwasser.



Klassenübergänge

Figuren – Figurationen – Narrative
Hg. v. Raffael Hiden und Werner Michler
Figurationen des Übergangs 4

ca. 352 S., Klappenbroschur
Format: 14 × 22 cm
ISBN 978 3 85449 669 4 € 38,–
Erscheinungstermin: Juni 2025



Der Tod und das Mädchen

Interdisziplinäre Beiträge zu einer
intrikaten Konstellation
Hg. v. Peter Deutschmann & Manfred Kern
Figurationen des Übergangs 3

ca. 352 S., Klappenbroschur
Format: 14 × 22 cm
ISBN 978 3 85449 668 7 € 38,–
Erscheinungstermin: Juni 2025



Praktiken des Neobarock in der Moderne

Hg. v. Werner Michler und Clemens Peck
Figurationen des Übergangs 2

ca. 352 S., Klappenbroschur
Format: 14 × 22 cm
ISBN 978 3 85449 658 8 € 38,–
Erscheinungstermin: Jänner 2025



Kunst und Gebrechen

Hg. v. Hildegard Fraueneder,
Nora Grundtner und Manfred Kern
Figurationen des Übergangs 1

330 S., Klappenbroschur
Format: 14 × 22 cm
ISBN 978 3 85449 657 1 € 38,–
lieferbar

Der Sammelband bringt Beiträge aus Literaturwissenschaft und Soziologie zusammen, deren übergreifendes Ziel es ist, das im aktuellen medialen und akademischen Diskurs wieder sehr präsente Thema des *Klassenwechsels* – soziales Phänomen, (auto-)biografisches Motiv, Narrativ der ›Politisierung des Selbst‹, nicht nur, aber insbesondere bei Intellektuellen und KünstlerInnen – in seinen medialen und literarischen Realisierungen zu diskutieren.

Die morbide Erotik zwischen Tod und Mädchen geht mit Fragen von kulturbedingten Konzeptionen von Geschlecht und Tod einher: Haben unterschiedliche Konzeptualisierungen des Todes Auswirkungen auf die Verbreitung des Motivs, verkörpert das Mädchen immer das bedrohte »blühende Leben«, oder gibt es dazu »queer« liegende Darstellungen? Sind vor dem Todesthema alle Künste gleich oder haben die Kunstgattungen unterschiedliche Affinitäten zum Tod?

Die Aufsätze des Sammelbands widmen sich der wissenschaftlichen und mentalitätsgeschichtlichen Konstruktion des Barock vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart ebenso wie der künstlerischen Auseinandersetzung mit Stil und Epoche als Neobarock. Gegenüber ästhetischen Formzitat und ideengeschichtlichen Zusammenhängen, wie sie bislang untersucht wurden, rücken konkrete Praktiken der Kunst, des Denkens und des Alltags in den Blick.

Das vorliegende Buch interessiert sich für den Zusammenhang von *Kunst und Gebrechen*, dabei für Gebrechen, die ursächlich mit dem Schaffen von Künstlerinnen und Künstlern in Verbindung stehen oder vielmehr und eher: mit ihnen in Verbindung gebracht werden. Der Band lotet die unterschiedlichen Konstellationen aus, in denen sich Kunst und Gebrechen verschränken, von der Antike bis in die Gegenwart, in den Bereichen von Dichtung, Musik, Bildender Kunst und Performancekunst.

Die Reihe *Figurationen des Übergangs* erscheint im Zusammenhang mit Aktivitäten des gleichnamigen Programmbereichs der interuniversitären Einrichtung »Wissenschaft & Kunst« der Paris-Lodron-Universität Salzburg und der Universität Mozarteum. Sie wird herausgegeben von Hildegard Fraueneder, Werner Michler und Romana Sammern und thematisiert Zonen und Dynamiken zwischen Leben und Tod, Individuum und Kollektiv, Kunst und Leben. Die Publikationen widmen sich Gestalten und Gestaltungen des Transitorischen in den Künsten sowie in der kulturellen Imagologie und konturieren Stationen einer Kulturgeschichte des Schöpferischen und der Zerstörung, von Anfang und Ende.



Bernd Marin
LebensZeiten
Man lebt nicht einmal ein Mal ...

496 S., Klappenbroschur
Format: 13,5 × 21 cm
€ 29,–
ISBN 978 3 85449 652 6
lieferbar



Gerhard Weinberger
Beunruhigungen
Ethik zwischen schlechtem Gewissen
und wahren Leben

132 S., Klappenbroschur
Format: 12 × 20 cm
€ 18,–
ISBN 978 3 85449 664 9
lieferbar



Lucas Cejpek
**Du siehst Gespenster
und nichts in der Minibar**

228 S., Hardcover
Format: 13,5 × 21 cm
€ 25,–
ISBN 978 3 85449 660 1
lieferbar



Petra Piuk · Bastian Schneider
Die Liebe der Korallen
Kleines Archiv des Verschwindens

128 S., Klappenbroschur
durchgehend farbige Abbildungen
Format: 14 × 22 cm
€ 25,–
ISBN 978 3 85449 661 8
lieferbar



Gustav Ernst
Die Glückseligen
Roman

272 S., Hardcover
Format: 13,5 × 21 cm
€ 25,–
ISBN 978 3 85449 659 5
lieferbar



**vielleicht ist es so, dasz man weiter
Gespräche führen kann ..**

friederike mayröcker zum 100. geburtstag
Hg. v. Françoise Lartillot und Aurélie Le Née

128 S., Hardcover
durchgehend farbige Abbildungen
Format: 16 × 24 cm
€ 25,–
ISBN 978 3 85449 667 0
Erscheinungstermin: Dezember 2024



Johannes Schmidl
Über die Würde der Gletscher

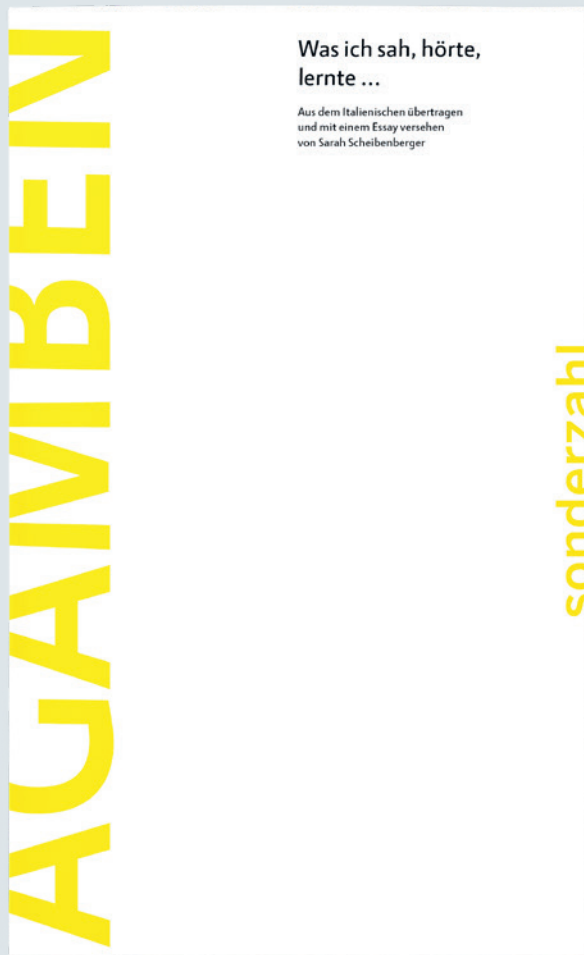
152 S., Klappenbroschur
Format: 13,5 × 21 cm
€ 20,–
ISBN 978 3 85449 666 3
lieferbar



Sven Hartberger
Lasst Euch nicht täuschen!
Ein Brief an die Letzte Generation

168 S., Klappenbroschur
Format: 13,5 × 21 cm
€ 20,–
ISBN 978 3 85449 666 3
lieferbar

ISBN	Autor_in / Herausgeber_in: Titel	Preis in Euro
978 3 85449 650 2	Giorgio Agamben: Was ich sah, hörte, lernte ... Aus dem Italienischen übertragen von Sarah Scheibenberger	16
978 3 85449 642 7	Holzer, Schäfer (Hg.): which dances which writes. Aluminium Assemblagen	25
978 3 85449 610 6	Hannah Bruckmüller: Clije. Cli-je. gedruckt, gelesen und gedreht. zu den Wörtern von Marcel Broodthaers	28
978 3 85449 660 1	Lucas Cejpek: Du siehst Gespenster und nichts in der Minibar	25
978 3 85449 613 7	Hélène Cixous: Gespräch mit dem Esel. Blind schreiben	18
978 3 85449 498 0	Ann Cotten: Was geht	18
978 3 85449 659 5	Gustav Ernst: Die Glückseligen	25
978 3 85449 639 7	Sherko Fatah: Die Fremden sind wir	18
978 3 85449 643 4	Heidemann, Kupczyńska, Rauchenbacher (Hg.): Offengelegte »Dämmerkonflikte« Zum gesellschaftspolitischen Sensorium von Olga Flors Literatur	20
978 3 85449 637 3	Erna Frank: Einsam · Zweisam	25
978 3 85449 655 7	Babka, Cimenti, Clar, Lexe, Öttl (Hg.): »Und die Wolken fallen fast aus den Wolken« Kindheit u. Literatur bei B. Frischmuth	28
978 3 85449 549 9	Zsuzsanna Gahse: Andererseits	16
978 3 85449 640 3	Rüdiger Görner: Klams Kladde	16
978 3 85449 666 3	Sven Hartberger: Lasst euch nicht täuschen! Ein Brief an die letzte Generation	20
978 3 85449 645 8	Sven Hartberger: Mallingers Abschied oder Vom Sinn und vom Unsinn der Arbeit	20
978 3 85449 635 9	POEM (Hg.): Ident Fictions	20
978 3 85449 662 5	Dominik Zechner: Kafka und das Problem der Endlichkeit	25
978 3 85449 618 2	Klaus Kastberger: ALLE NEUNE. Zehn Aufsätze zur österreichischen Literatur	25
978 3 85449 654 0	Anna Kim: Zwischen Fakt und Fiktion	20
978 3 85449 617 5	Markus Köhle: Das Dorf ist wie das Internet, es vergisst nichts. Roman	25
978 3 85449 600 7	Emmanuel Levinas: Ethik als Erste Philosophie	16
978 3 85449 652 6	Bernd Marin: LebensZeiten. Man lebt nicht einmal ein Mal ...	29
978 3 85449 667 0	Lartillot, Le Née (Hg.): vielleicht ist es so, dasz man weiter Gespräche führen kann.. f. mayröcker zum 100. geburtstag	25
978 3 85449 636 6	Gerhard Melzer: Auf nach Graz. Zu Fuß durch 1170 Kilometer Stadt	33
978 3 85449 569 7	Wolfgang Müller-Funk: Die Kunst des Zweifelns. Einträge zur Philosophie in ungefügten Zeiten	20
978 3 85449 644 1	Bruno Munari: Fantasia. Erfindung, Kreativität und Imagination in der visuellen Kommunikation	29
978 3 85449 656 4	Ebel, Englerth, Kiefer (Hg.): Bühne, Brücken, Buchpakete. Die ÖGfL als Akteurin der internationalen Literaturvermittlung	34
978 3 85449 661 8	Petra Piuk u. Bastian Schneider: Die Liebe der Korallen. Kleines Archiv des Verschwindens	25
978 3 85449 524 6	Doron Rabinovici: I wie Rabinovici. Zu Sprachen finden	16
978 3 85449 550 5	Isabella Reicher (Hg.): Eine eigene Geschichte. Frauen Film Österreich seit 1999	25
978 3 85449 622 9	Klemens Renoldner: Geschichte zweier Angeklagter	20
978 3 85449 625 0	Gerhard Richter: Das Überleben überleben	20
978 3 85449 592 5	Christa Gürtler, Uta Degner (Hg.): Gespenstischer Realismus. Texte von und zu Kathrin Röggla	28
978 3 85449 623 6	Leopold Federmair, Olga Martynova (Hg.): Aus der Zukunft des Romans . Zur Relevanz des Schreibens	28
978 3 85449 653 3	Peter Rosei: Die Geschichte geht weiter	20
978 3 85449 605 2	Jaroslav Rudiš: Durch den Nebel	16
978 3 85449 638 0	Elisabeth von Samsonow: Museum des Anfangs. Mädchen · Pferd · Baum	28
978 3 85449 665 6	Johannes Schmidl: Über die Würde der Gletscher	20
978 3 85449 606 9	Bastian Schneider: Das Loch in der Innentasche meines Mantels	20
978 3 85449 620 5	Franz Schuh: Blendung als Lebensform. Zur Aktualität von Elias Canetti	33
978 3 85449 597 0	Franz Schuh: Vom Guten, Wahren und Schlechten. Ein Lesebuch	29
978 3 85449 596 3	Bernhard Kraller (Hg.): Schönheit, Ambition und Einsamkeit. Von, für und gegen Franz Schuh	33
978 3 85449 609 0	Helmut Grugger: Der radikale Poet Werner Schwab . Theaterstar, Enfant terrible, Anti-Populist	28
978 3 85449 598 7	Brigitte Schwens-Harrant: Übers Schreiben sprechen. 18 Positionen österreichischer Gegenwartsliteratur	25
978 3 85449 663 2	Karl Sierek: Unterwegs. Wege. Spuren und Bahnen der Bewegung im Kino, Band 3	29
978 3 85449 641 0	Karl Sierek: Aufbruch (und Ankunft). Wege. Spuren und Bahnen der Bewegung im Kino, Band 2	20
978 3 85449 604 5	Karl Sierek: Wohin die Wege führen. Vademekum. Wege. Spuren und Bahnen der Bewegung im Kino, Band 1	20
978 3 85449 628 1	Manès Sperber: All das Vergangene ... Ausgewählte Werke Band 1, hg. v. Mirjana Stančić	44
978 3 85449 629 8	Manès Sperber: Wie eine Träne im Ozean. Ausgewählte Werke Band 2, hg. v. Rudolf Isler	49
978 3 85449 630 4	Manès Sperber: Zur Analyse der Tyrannis. Texte und Essays. Ausgewählte Werke Band 3, hg. v. Wolfgang Müller-Funk	44
978 3 85449 607 6	Peter Strasser: Apokalypse und Advent. Warum wir dagewesen sein werden	28
978 3 85449 646 5	Peter Strasser: Ewigkeitsdrang	25
978 3 85449 593 2	Kundeyt Şurdum: »Hier endet die Fremde«. Werkausgabe	32
978 3 85449 611 3	Andreas Pavlic, Eva Schörkhuber (Hg.): VAGABONDAGE . Historische u. zeitgenössische Facetten d. Vagabundierens in Wien	28
978 3 85449 664 9	Gerhard Weinberger: Beunruhigungen. Ethik zwischen schlechtem Gewissen und wahren Leben	18
978 3 85449 624 3	Lucas Cejpek, Margret Kreidl (Hg.). Wien, Schwedenplatz . polyphon	20
978 3 85449 621 2	herbert j. wimmer: metallhasenalltag. short stories	22
978 3 85449 615 1	Karl Baratta (Hg.), Manfred Wolff-Plottegg: Raumzuckungen. Architecture without Delay	33



Giorgio Agamben

Was ich sah, hörte, lernte ...

Aus dem Italienischen übertragen und mit einem Essay versehen von Sarah Scheibenberger

96 Seiten, 12×20 cm
fadengeheftete Klappenbroschur
ISBN 978-3-85449-650-2 € 16,-

»Der in Italien schon 2022 veröffentlichte Band kommt gerade recht, um das Denkgebäude des Philosophen einmal nicht bloß auf den Höhen der Abstraktion, sondern von seinem Leben und dessen Antrieben her zu verstehen. Das Büchlein changiert zwischen den einschüchternd weitläufigen theoretischen Bezügen und einer ganz schlichten, unmittelbaren Weise, von persönlichen Erfahrungen zu sprechen. So kann es die Mitte zwischen Theorie und biographischer Einbettung halten [...] Gerade in der kunstvollen Beiläufigkeit dieser Denkbilder, die sehr unterschiedliche Arten und Intensitäten der Lektüre erlauben, liegt ihre größte Stärke.«

Mark Siemons, FAS

In hoch verdichteten Prosaminiaturen reiht Giorgio Agamben, dem verborgenen Kompositionsprinzip einer Wunderkammer vergleichbar, prägende Begegnungen mit Weggefährten und Orten, Lektüreerfahrungen, Natur- und Selbstbeobachtungen als Ausgangspunkte philosophischer Reflexion aneinander. Diese »Denkbilder« des großen italienischen Philosophen formen zugleich ein poetisches Selbstbildnis seines Denkens in der Sprache – wie auch eine späte Meditation auf die Möglichkeiten des Denkens am Rande des Sagbaren.



So schön und trotzdem wahr.

Cradle to Cradle Gold ist der höchste Standard für ökologisch und gesund produzierte Druckprodukte. Mit insgesamt 81 Druckkomponenten – für Verpackungen, Werbemittel, Bücher, und vieles mehr – ist gugler* DruckSinn die einzige Druckerei in der EU, die ihn erfüllt.

Druckerei für nachhaltig Schönes
drucksinn.at

gugler*
Druck Sinn